

Eine Abendmahlskanne aus Königsberg



Abendmahlskanne, Simon Rakow (Meister 1597–1634), Königsberg
Silber, teilvergoldet, datiert 1629, Bremen, Galerie Neuse

Im Rahmen der Ausstellung „Macht des Glaubens. 450 Jahre Heidelberger Katechismus“ kann das Kurpfälzische Museum eine herausragende Goldschmiedearbeit aus Königsberg zeigen. Es handelt sich um eine prächtige Abendmahlskanne mit Scharnierdeckel. Die schlanke, hohe Kanne weist einen passigen, mehrfach profilierten Fuß auf. Gravierte Darstellungen zeigen Stadtansichten und Meeresmotive, darüber sind spitz zulaufende Felder mit Knorpelwerkdekor zu erkennen. Deren Pendants unterhalb des Deckels zeigen Fruchtbündel und Engelsköpfe. Der Henkel ist verziert mit plastischen Frauenköpfen, ganz unten zeigt er eine gravierte Hausmarke mit den Buchstaben „RB“, die auf den Stifter verweist, ebenso wie die Inschrift auf dem Deckel „Rutger Brabender 1629“. Sechs alttestamentliche, gravierte Szenen schmücken die unvergoldeten Reserven in der Mitte des Corpus. Dargestellt sind die Opferung Isaaks, Rebecca und Elieser, Isaak segnet Jacob, Jacobs Traum, Rückkehr der Kundschafter aus dem Gelobten Land mit Traube, David und Bathseba. Als Vorlagen für die Motive dürften zeitgenössische Grafiken

gedient haben. Der Deckel zeigt gravierte Ornamente und einen erhöhten Knauf mit Blattkranz.

Die im Heidelberger Katechismus formulierte Frage 78 „*Werden denn Brot und Wein in Leib und Blut Christi verwandelt?*“ bezieht sich auf die zentrale Streitfrage der Reformationszeit, die von den Konfessionen unterschiedlich beantwortet wurde und wird. Katholiken, Lutheraner, Reformierte – jeder nahm in der Zeit um 1600 die wahre Lehre für sich in Anspruch und versuchte, die eigene Position zu behaupten. Auch Luthers Kleiner Katechismus von 1529 widmet sich im 5. Hauptstück recht ausführlich der Abendmahlsfrage.

Für den katholischen Gottesdienst sind kleine Messkännchen für Wasser und Wein in Gebrauch, da es bei der Eucharistiefeier keine Kelchkommunion für Laien gibt. Ebenso wie im Katholizismus zählt das Abendmahl auch im Luthertum zu den Sakramenten. Große Abendmahlskannen wurden erst mit Einführung der Kommunion in beiderlei Gestalt im protestantischen Gottesdienst notwendig. Profane Humpen oder Kannen gaben hierfür die Vorbilder ab. Die hohe, schlanke Form ist bei

Königsberger Goldschmiedearbeiten bereits in den 1580er Jahren anzutreffen. Oben und unten spitz zulaufende Bildreserven am Corpus kommen kurz nach 1600 vor. Dieses Gestaltungselement hält sich bis in die 1630er Jahre. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass die Königsberger Kanne wesentlich früher entstand als 1629. Wahrscheinlich wurde sie als Abendmahlskanne angefertigt und als solche an eine lutherische Kirche geschenkt. Das beschriebene Bildprogramm mit Szenen aus dem Alten Testament legt eine Verwendung der Kanne im protestantischen Gottesdienst nahe.

Bei den erhaltenen Goldschmiedearbeiten aus Königsberg handelt es sich meist um Kannen, Kelche und Platten, die angesehene Bürger für ihre Kirchen stifteten, teils, um ihrer Frömmigkeit Ausdruck zu verleihen, teils, um ihren Namen im Bewusstsein der Nachwelt zu halten. Typisch für Stiftungen im protestantischen Bereich sind Zweitverwendungen: profane Geräte wurden durch Schenkung zu Abendmahlsgeräten und fanden Verwendung im evangelischen Gottesdienst. Die Entstehungszeit weicht dann meist deutlich vom Stiftungsdatum ab.

Die Kanne wird dem Goldschmied Simon Rakow zugeschrieben, der am 28.10.1569 in Königsberg als Sohn des Richters Peter Rakow geboren wurde. Seine vierjährige Goldschmiedelehre absolvierte Rakow bei Joachim Germann. Nach seiner Gesellenwanderung kehrte er 1595 nach Königsberg zurück, arbeitete zunächst bei seinem Lehrherren und fertigte 1597 sein Meisterstück an. Nach den Regeln der Zunft durfte er nach der Meisterwerdung heiraten, was er im selben Jahr tat. Seine Frau Barbara Becker war Tochter des Spitalherrn Jakob Becker. Rakow starb am 8.11.1634 und wurde kurz darauf, am 10.11.1634, bestattet. Offenbar wurde sogar eine Leichenpredigt anlässlich seines Todes verfasst, was darauf schließen lässt, dass der Goldschmied angesehen und einigermaßen vermögend verstarb. Die Meistermarke, mit der Simon Rakow seine Werke kennzeichnete, zeigt das Monogramm „SR“ im Rechteck. Auf der vorliegenden Kanne ist die Marke zwar nicht vollständig zu erkennen, doch vergleichbare Arbeiten von Rakow lassen die Zuschreibung an diesen Goldschmied plausibel erscheinen. Darunter befindet sich eine Kanne in ähnlicher Form mit Darstellungen aus der Jonasgeschichte, die der Tragheimer Kirche in Königsberg gehörte

und um die gleiche Zeit entstanden sein dürfte. Die Stadtmarke mit Kreuz und Krone sowie Jahresbuchstaben wurden in Königsberg erst ab 1684 verbindlich eingeführt, sie finden sich auf früheren Objekten also noch nicht. Formale Übereinstimmungen mit dieser Goldschmiedearbeit zeigt eine Hamburger Abendmahlskanne, die zum Besitz der Tragheimer Kirche in Königsberg gehörte. Sie wurde laut Stiftungsdatum 1644 an die Kirche geschenkt. Die Hamburger Arbeit des Goldschmieds Hinrich Lambrecht I entstand zwischen 1614 und 1628 und weist ebenfalls spitz zulaufende, gravierte Bildreserven auf. In Königsberg sind keine weiteren Beispiele dieser Kannenform überliefert, die andernorts im frühen 17. Jahrhundert häufiger vorkamen.

Über die Provenienz der ausgestellten Kanne ist nicht viel bekannt. Ursprünglich gehörte sie sicherlich einer lutherischen Kirchengemeinde in Königsberg, wie Form und Dekoration vermuten lassen. Das Stück war lange Zeit im Besitz einer Kölner Kunsthändlerin, die bereits 1983 von Scheffler in seinem Buch als Eigentümerin genannt wird. Im Herbst 2011 gelangte die prächtige Kanne wieder auf den Markt. Freundlicherweise stellte die Bremer Galerie Neuse das Objekt dem Kurpfälzischen Museum als Leihgabe für die Ausstellung „Macht des Glaubens“ zur Verfügung.

Reichtum und Vielfalt der lutherischen Abendmahlsgeräte werden besonders deutlich im Vergleich mit Geräten für den reformierten Gottesdienst. Ihre andersartige Gestaltung in Form von Brotschalen und Weinbechern ergab sich aus der unterschiedlichen Auffassung des Abendmahls. Standen die Lutheraner der Lehre von der Realpräsenz Christi im Abendmahl positiv gegenüber, so vertraten die Anhänger Calvins die Ansicht, dass allenfalls von einer spirituellen Präsenz auszugehen sei. Es war sicherlich kein Zufall, dass besonders viele Geräte im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts gestiftet wurden, also in der Zeit des zugespitzten lutherisch-calvinistischen Konflikts, der die protestantische Union am Vorabend und in der ersten Phase des Dreißigjährigen Krieges schwächte. Ein Mittel der lutherischen Konfessionalisierung war auch die Stiftung von Abendmahlsgeräten.

Karin Tebbe

Literatur:

Johann Michael Fritz: Das evangelische Abendmahlsgerät in Deutschland. Vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Mit Beiträgen von Martin Brecht, Jan Harasimowicz und Anette Reimers, Leipzig 2004. | Alfred Rohde: Goldschmiedekunst in Königsberg. Bearbeitet von Ulla Stöver. Bau- und Kunstdenkmäler des Deutschen Ostens, Reihe B, Goldschmiedekunst in Königsberg, Bd. 2, Stuttgart 1959. | Wolfgang Scheffler: Goldschmiede Ostpreußens, Berlin, New York 1983, Nr. 96c, S. 80–81 sowie Taf. V bis X, S. 6–11. | Karin Tebbe: Nürnberger Goldschmiede-

kunst. Formtypen und stilistische Entwicklung. In: Nürnberger Goldschmiedekunst 1541–1868, Bd. II, Goldglanz und Silberstrahl, Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 2007, S. 120–195.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Galerie Neuse, Bremen, Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 341 © 2013 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de